

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 4 (1897)
Heft: 10

Artikel: Das Wetter [Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-534304>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Wetter.

Von X.

(Schluß.)

Die Schweiz ist mit einem Netz von meteorologischen Stationen, deren Zahl etwa 100 beträgt, bedeckt. Täglich 3 mal, morgens 7 Uhr, mittags 1 Uhr und abends 9 Uhr werden Beobachtungen angestellt über Luftdruck, Wärme, Wind, Feuchtigkeit u. s. w., deren Resultate allmonatlich an die Centralstation Zürich abgeliefert werden. Ähnlich verhält es sich in andern Ländern; nicht bloß Europa, sondern auch Indien, Rußland, Japan, u. s. f., verfolgen Wind und Wetter mit aller Aufmerksamkeit und teilen die Ergebnisse einander mit. Auf diese Weise ist es gelungen, und das war früher die Hauptaufgabe der Meteorologie, das Klima eines Landes mittelst der sogenannten Mittelwerte festzustellen. Jetzt aber wird weiter gestrebt, wie schon früher bemerkt: man sucht in gemeinsamer Arbeit die Gesetze aller atmosphärischen Vorgänge zu ermitteln und diese Kenntnisse in den Dienst des Menschen zu stellen. Ein Anfang hievon sind Wetterkarten und Wettervorhersagung. Dieser letztere, junge Zweig der Meteorologie hat trotz gelegentlichen Mißerfolges doch schon recht erfreuliche Früchte gebracht: 70—80% der Wetterprognosen treffen ein, eine Zahl, die alle Achtung verdient, wenn man die oft unsäglich verwickelten Vorgänge in der Luft berücksichtigt. Auf diese Weise ist namentlich in Küstenländern schon manches Schiff und damit viele Menschenleben durch rechtzeitige Sturmwarnungen einer Seewarte vor dem Untergang gerettet worden.

Dem gewöhnlichen Privatmanne werden jedoch derartige Wetteranzeigen nur ausnahmsweise zu Gebote stehen; er ist also hauptsächlich auf die uralten Wetterregeln und eigene Beobachtung angewiesen. Dies führt uns zum letzten Punkte: was ist von diesen Wetterregeln zu halten?

Zunächst muß hier bemerkt werden, daß diese Erfahrungssätze oder Wetterregeln die wissenschaftliche Meteorologie keineswegs ausschließen; im Gegenteil: derjenige wird am meisten Aussicht haben, glücklicher Prophet zu werden, welcher wissenschaftliche Beobachtung mit praktischer Witterungskunde zu verbinden bestrebt ist.

Die Wetterregeln wurden, so viel bekannt, zuerst aufgezeichnet und veröffentlicht von Aratus, einem Dichter und Schriftsteller aus Soli in Cilicien. Dieser gab (ca. 270 v. Chr.) als Anhang zu einem astronomischen Lehrgedicht die „Prognostica“ d. i. Wetterzeichen heraus. Cicero, Cäsar Germanicus und andere übersehten sie ins Lateinische, und

die Mönche des „finstern“ Mittelalter sorgten durch Abschreiben und Übertragung in die modernen Sprachen für Erhaltung und Ausbreitung dieser Schrift. Von diesen Prognostica mögen wohl recht viele Wetter- und Bauernregeln unserer Kalender herkommen.

Eines der populärsten Wetterzeichen ist das Morgen- und Abendrot. Schon Christus wirft den Pharisäern und Schriftgelehrten vor: „Wenn es Abend geworden, so sagt Ihr, es wird schönes Wetter werden, denn der Himmel ist rot; und am Morgen: heute wird stürmisches Wetter sein, denn der Himmel ist rötlich und trüb“ (Matth. 16, 2 und 3). — In der That ist das Abendrot ein zuverlässiges Wetterzeichen für schöne Witterung, wenigstens im Sommer. Warum? Die Sonne verdampft sehr viel Wasser, so daß der Feuchtigkeitsgehalt der Luft zunimmt; stark wasserhaltige Luft läßt aber nicht alle Lichtstrahlen durch, namentlich wenn noch sonstige Trübungen in ihr vorhanden, sondern vorzugsweise die roten, so daß Wolken und Sonne uns rot erscheinen. Es kann also während der Nacht, bei kühlerer Luft und infolge der Abkühlung des Bodens sich starker Tau bilden: ein weiteres gutes Wetterzeichen; der folgende Tag wird also wieder schön sein. — Ist jedoch der Himmel bedeckt oder herrscht Wind, so wird die Wärmeausstrahlung des Erdbodens und der tiefsten Luftschichten verhindert. Wir haben also morgens die gleiche Erscheinung wie vor 12 Stunden und bald wird die Condensation des Wasserdampfes als Wolken resp. Regen sich bemerkbar machen.

Das Funkeln der Sterne bildet eine weitere ziemlich verlässige Wetterregel. Vor nicht langer Zeit hat auch ein schweizerischer Astronom Herr Chr. Dufour diese bekannte Tatsache bestätigt. Darnach läßt sehr starkes Funkeln der Sterne auf baldige Störungen der Atmosphäre schließen; mittelstarkes dagegen bedeutet schönes, dauerhaftes Wetter, während ganz schwaches Glimmern den Eintritt schlechten Wetters verkündet.

Bekanntlich ist auch die Form der Wolken von Einfluß auf den Charakter der Witterung. Die Wolkenbeobachtung ist aber insofern schwierig, weil noch sehr viele andere Begleiterscheinungen in Rechnung gezogen werden müssen; so können z. B. Federwolken sowohl gutes als schlechtes Wetter anzeigen. Es gibt auch schon lange eine Klassifikation der Wolken, die dem Leser wohl bekannt sein dürfte. Bei föhnigem Wetter zeigen sich in unsern Gegenden oft sog. „Windbäume“, d. h. langgestreckte, gefiederte Wolken, welche fast immer Sturm oder starken Wind bringen.

Gerad aufsteigender Rauch, hoher Flug der Vögel u.

gelten mit Recht ebenfalls als gute Wetterzeichen; sie sind ein Beweis, daß die Luft sehr ruhig ist und täuschen selten.

Nimmt die Luftfeuchtigkeit zu bei sonst klarem Himmel, so bilden sich Wolken um die Gipfel der Berge und bedecken diese mit einer „Haube“; diese Erscheinung hat Veranlassung gegeben zu zahllosen lokalen Wetterregeln. Ein Berg lenkt die bewegte Luft nach oben; beim Aufsteigen kühlt sie sich ab und verdichtet sich zur Wolke, und es entsteht bei weiterer Abkühlung Regen. — Aus überreicher Feuchtigkeit der Luft erklärt sich auch folgende Regel: „Wenn die Mauern (Steinplatten im Fußboden von Kirchen u. s. w.) schwinden, ist der Regen nicht weit.“ Ebenfalls gehören hierher die „Höfe“, welche vor eintretendem Regenwetter oft um Sonne und Mond bemerkbar sind.

Für viele Leute ist sogar die Eisenbahn, d. h. der Pfiff der Lokomotive zum Wetterpropheten geworden, obwohl dieses moderne Verkehrsmittel mit der Witterung herzlich wenig zu tun hat. Anschlaggebend ist hier der herrschende Wind, wie ja die Winde allgemein als Spender guten oder schlechten Wetters gelten. Es ließen sich noch eine sehr große Menge von Wetterregeln aufzählen, die meistens auf wechselndem Feuchtigkeitsgehalte der Luft beruhen, so ist z. B. auch das klare Hervortreten weit entfernter Gegenstände, namentlich Berge, besonders bei Föhn ein Zeichen eintretenden Regens.

Nun noch ein Wort über „Bauernregeln“. Wie schon bemerkt, haben deren viele einen ganz gesunden Sinn, andere dagegen sind von gar keinem Wert. Zu letztern müssen alle jene gezählt werden, die sich auf bewegliche Feste beziehen, da diese doch unmöglich auf die Witterung Einfluß haben können. So hört man, um nur einige Beispiele zu nennen, oft die Rede: „Es ist auffallend, daß die meisten Samstage des Jahres etwas Sonnenschein haben.“ Gewiß, aber diesen Vorteil genießen auch alle Freitage, Donnerstage u. s. f., und es wäre gegen alle Regeln der Wahrscheinlichkeitsrechnung, wenn der Samstag sich weniger günstig stellen würde, als irgend ein anderer Wochentag. „Ist die Christnacht hell und klar, folgt ein höchst gesegnet Jahr“, ebenso: „Wie das Wetter am Himmelfahrtstag, so der ganze Herbst sein mag“ oder gar: „Die 12 Nächte (Tage) von der Christnacht bis Dreikönigstag bezeichnen der Reihenfolge nach die Witterung der 12 folgenden Monate“, sind Regeln, für die sich auch nicht ein irgendwie stichhaltiger Grund anführen ließe; sie dürfen getrost als meteorologischer Aberglaube bezeichnet werden.

Richtig dagegen ist folgender Spruch: „Wenn der Tag fängt an zu langen, kommt die Kälte erst gegangen.“ Bei uns kommt nämlich

die Winterkälte gewöhnlich in den ersten Wochen des Januar zum vollen Ausbruch, ähnlich im August die Sommerhitze; all das aus einem ähnlichen Grunde, wie er der Tatsache entspricht, daß nicht mittags 12 Uhr die Temperatur am höchsten, sondern zwischen 1 und 2 Uhr.

Mit vollem Recht gefürchtet sind auch die „3 Eismänner“ Pantraz Bonifaz und Servaz, deren Fest in die erste Hälfte des Mai fällt. Im allgemeinen findet nämlich um diese Zeit ein sogenannter „Kälterückfall“ statt, welcher den noch zarten Pflanzen leicht verderblich werden kann. Ein ähnliches Fallen der Temperatur tritt wieder anfangs Juni ein, deshalb ist St. Medard (8. Juni) ein ander „Lostag“, der diesmal aber nicht mehr Frost, sondern Regen bringt.

Ein Blick in den Kalender führt dem Leser noch Duzende solcher Bauernregeln vor, es würde viel zu weit führen, auch nur die hauptsächlichsten anzuführen und vollends unmöglich wäre eine Begründung derselben an dieser Stelle.

Zum Schluß mögen hier noch einige kurzgefaßte Regeln über unsern alten Hausfreund, den Barometer, folgen. Es sei nochmals bemerkt, daß, wer mit Aussicht auf Erfolg prophezeien will, nicht bloß Barometerbeobachtungen zu machen hat, sondern möglichst viele Witterungsfaktoren zuziehen muß; indes gibt uns der Barometer doch einige Fingerzeige, die selten im Stiche lassen.

1. Wenn nach anhaltend schönem Wetter der Barometer dauernd sinkt, so kann man fast sicher auf Regen zählen; dieses Fallen kann jedoch mehrere Tage dauern, bis wirklich Regen eintritt. Im allgemeinen wird er um so anhaltender sein, je längere Frist verstrichen vom Beginn des Fallens bis zum Ausbruch des Regens.

2. Steigt aber nach längerem Regen das Wetterglas langsam und anhaltend, so ist auch fast immer mit Gewißheit auf schönes Wetter zu zählen und wird dieses auch hier um so dauerhafter sein, je länger der Zeitraum war zwischen dem ersten Steigen und dem wirklichen Eintreffen des schönen Wetters.

3. Fällt der Barometer plötzlich oder steigt er rasch, so dauert die kommende Witterung in keinem Falle lange an.

4. Wenn also bei Regenwetter der Barometer anhaltend steigt, so tritt schöne Witterung ein, auch wenn während des Steigens der Regen noch eine Zeitlang fortbauert und umgekehrt.

5. Im Frühling und Spätherbst, also zur Zeit des unbeständigen Wetters, deutet schnelles Fallen des Barometers auf Sturm oder starken Wind; im Sommer bei großer Hitze dagegen ist es ein Zeichen von Gewittern. (Bei selbstregistrierendem Barometer entsteht in diesem Falle

eine gezackte Curve, welche die Meteorologen sehr bezeichnend „Gewitternase“ nennen.). Im Winter bei anhaltender Kälte verkündet rasches Fallen des Barometers Veränderung der Windeinrichtung mit Regen- oder Tauwetter. Steigt aber das Quecksilber, so tritt Schneefall ein.

6. Aus dem Gesagten geht hervor, daß rasche Veränderungen des Barometers überhaupt nie als Vorboten eines dauernden Witterungswechsels anzusehen sind.

7. Wenn im Spätherbst nach kaltem, stürmischem Wetter ein langsames Steigen des Barometers eintritt, so wird der Wind bald nach Norden umschlagen und Frost sich einstellen.

Hiermit wäre unser Spaziergang auf dem Gebiete der Meteorologie zu Ende. Der freundliche Leser hat wohl den Eindruck erhalten, daß hier noch Vieles nicht aufgeklärt, noch manches Rätsel zu lösen sei. Allerdings ist in diesen Zeilen die streng wissenschaftliche Lösung manches Punktes übergangen worden, um nicht allzusehr zu ermüden, aber auch so bleibt noch genug des Unbekannten. — Jedenfalls hat das Wort des Weisen auch jetzt noch Geltung: Gott macht alles gut zu seiner Zeit und übergibt die Welt dem Nachforschen der Menschen. Wenn diese flüchtigen Betrachtungen den einen oder andern Leser zu diesem „Nachforschen“ anregen, so ist ihr Zweck erfüllt.

Die Gesundheitspflege in der Schule.

Von J. B. Lang, Lehrer in Hohenrain.

(Fortsetzung.)

Nach der Ernährung des Körpers fällt die Bekleidung desselben in Betracht. In dieser Hinsicht kann zwar der Lehrer nicht viel tun. Er muß alles dem gesunden Verstande der Eltern überlassen. Doch kann es auch hier vorkommen, daß arg gegen die Regeln der Gesundheit gefehlt wird, zumal zur kalten Winterszeit. Da erscheinen die Kinder oft mit ganz eingehülltem Kopfe, während die Füße nur in leichtem Schuhwerk stecken. Da ist es nun wiederum des Lehrers Pflicht, die Kinder auf die Verkehrtheit aufmerksam zu machen. Er macht ihnen begreiflich, daß die großen Schärpen, Tücher und Mützen den Blutzufluß zu Hals, Ohren und Kopf vermehren, also erhitzen, während dadurch die unteren Extremitäten blutleer werden und erkalten. Dies bildet oft die Ursache der vielen Hals-, Ohren-, Zahn- und Kopfschmerzen. Würden die Kinder dagegen die Füße durch gutes Schuhwerk warm, Kopf und Hals kühler halten und sich durch Waschungen mit kaltem Wasser und Barfußgehen abhärten, so hätten sie von jenen Krankheiten nichts zu leiden, und manche Absenz würde unterbleiben.